

den zahlreichen religiösen und geschichtlichen Bildern, Szenen aus Shakespeare u. a. dürfte das „Marburger Religionsgespräch“ der Darmstädter Galerie mit an erster Stelle stehen. Für den großherzoglichen Hof malte er viele Bildnisse, recht gut die großen Repräsentationsbilder von Großherzog Ludwig III. und Großherzogin Mathilde u. a., auch malte er die Fortsetzung der von Peter App begonnenen Ahnengalerie des hessischen Hauses mit mehr Glück als dieser, da ihm die Modelle dazu sitzen konnten. Auch Illustrationen und Steinzeichnungen hat Noack als sicherer Zeichner mit Geschick ausgeführt.

Paul Weber, 1823—1916, war nur wenig jünger als Noack, aber er überlebte ihn, der doch auch schon hochbetagt starb, noch um 11 Jahre, war aber auch in seiner Spätzeit noch frischer, wandlungsfähiger und im ganzen naturnäher als der Darmstädter Freund. Schon mit dreizehn Jahren wurde er Schüler von Lucas, des Vaters Freund, der tüchtige Miniaturmaler F. J. Hill, hatte des Knaben Kunstliebe geweckt und ihn zu Naturstudien angehalten, jede freie Minute wird zum Zeichnen benutzt, mit Begeisterung werden die alten Eichen im Park studiert. Mit 19 Jahren geht er nach Frankfurt a. M., ans Städelsche Institut, wo der kurz vorher dorthin berufene Jakob Becker große Anziehungskraft auf die Jugend ausübte. Bevor Weber 1844 nach München ging, hatte er schon eine stattliche Reihe schön durchgeführter und staffierter Landschaften, meist Motive aus Oberhessen gezeichnet, die der Verlag von G. G. Lange für seine Veröffentlichungen in Stahl stechen ließ. In München arbeitete er selbständig, erfreute sich aber der Anteilnahme und des Rates von Karl Rottmann. 1846 durfte Weber im Gefolge des jugendlichen Prinzen Luitpold von Bayern dessen große Orientreise als Zeichner mitmachen, er sieht Konstantinopel und Smyrna, Griechenland, Sizilien, Italien. Eine reiche Sammlung von figürlichen Kompositionen und landschaftlichen Aufnahmen in ungemein feinen Bleistiftzeichnungen und Aquarellen entstanden. Aber Weber bleibt danach nicht in München, es locken ihn wie so viele junge Deutsche die belgischen Koloristen nach Antwerpen. Dort malt er dann bei Wappers und Dyckmans Köpfe und begeistert sich an Rubens, sein Ziel ist die Figurenmalerei, das Bildnis. Aber noch im selben Jahr geht der